Genius loci

O Stadt, die ich kenne, obschon sie die Stadt
meiner Väter ist,
Verruchte du, die ich mit harten Worten
geschmäht,
Vergessen wollte ich, was man so schwer vergißt,
Und ging von dir, wie man von einer treulosen
Geliebten geht,
Und gab dir alle Flüche, die die Hölle gibt,
Und wähnte dich zu hassen, indes ich dich – geliebt!
Daß Gott erbarm!

Nun soll die Ferne, die ersehnte, mich von dir erlösen!
Wie weit ich auch wandere, Schritt für Schritt
Wandert der Geist der Verlassenen mit
Und zieht mich leise am Arm
Und zupft mich an den Schößen,
Immer dicht an den Fersen mir wie ein Schatten,
wie ein Hund,
Wie eine Stimme von innen,
Und wenn ich rede, redet ein Geistermund,
Dem ich nimmer kann entrinnen – – –

Ach, ihr ehrwürdig alten Gassen
Mit Runzeln im weißen Matronengesicht
Und in nachtwandlerisch schwankenden Zeilen Haus
an Haus,
Ein Gespensterreigen im dämmerblassen
Widerschein ewiger Lämpchen Mirakellicht,
Ein Gärtchen, wie einen Blumenstrauß
Bräutlich an die Brust gesteckt,
Oder Reisig, wie Finger Gottes emporgereckt — —

Ruht ihr noch immer nicht, Herzensgeschichten, die
Voll Jubel sind und Zärtlichkeit, voll Trunkenheit
und Melodie,
Voll Tränen und bitterbösem Zwist,
Wie es der alten jungen Liebe Inhalt ist!
O, ihr Schatten gestorbener Dinge, wie oft
Sucht ihr mich nächtens heim,
Ungerufen und unverhofft,
Wie ein halbvergessener süßer Kinderreim —
Unerbeten fast
Wie klagende Gespenster, wie der steinerne Gast!

Mit ihnen steht eine Sehnsucht auf —
Und dann ist alle Ruhe dahin — — — —!